

den Boden gar nicht und steht schwebend auf einem Unterbau säulenartiger Wurzeln. Die Tannen und Fichten des Urwalds haben ein Alter von 3 — 500 Jahren. Die Tannen erreichen bisweilen eine Höhe von 200', mit 1900 Kubikfuss Holz bloss im Schaft. Das grösste Exemplar einer Urwaldtanne stand im „Brandwald“ am St. Thomasgebirge bei Unter-Muldau. Ihr Durchmesser in Bruthöhe beträgt $9\frac{1}{2}$ Wiener Fuss, der Umfang 30 Fuss. Der Sturmwind hat den riesigen Stamm abgerissen und hingeworfen. Wie er da liegt, wird er zu 30 Klafter 30zölligen Brennholzes geschätzt. Ausser Tannen und Fichten kommen in den Urwäldern vor: Buchen, Ahorn, Ulme, Esche, Schwarzbirke, Saalweide und als grosse Seltenheit der Taxusbaum oder die Rotheibe. Das Gesamt-Areale des Urwaldes auf den fürstl. Schwarzenberg'schen Herrschaften wird derzeit noch auf 33.000 Joch geschätzt, die gesammte Holzmasse dieser Urwälder aber auf $6\frac{1}{2}$ Millionen Klafter. Das Seitenstück zum Urwald sind die Torfmoore. Sie heissen im Böhmerwald „Auen“ oder „Filze“. Das ganze obere Moldauthal von Unter-Muldau aufwärts bis in die Gegend von Ferchenhaid auf 7 Meilen Länge und durchschnittlich eine halbe Stunde Breite ist ein grosser Torfmoor, durch den sich die Moldau in unzähligen Windungen hindurchschlängelt und ihr Wasser mit den braunen Säuren des Moores braun färbt. Mehr einzeln vom Walde rings abgeschlossen, treten die Torfmoore im Gebirge auf, am zahlreichsten bei Fürstenhut, Aussergefeld, Maaden, Stubenbach. Zwergbirken und Zwergkiefern, die mit ihrem niedrigen Gebüsch die Moorflächen überziehen, geben diesen „Filzen“ im Centrum des Gebirges den eigentlichen physiognomischen Character von Urmooren, gegenüber dem Urwalde. Im Seefilz bei Innergefeld, eben so im Seefilz bei Ferchenhaid, liegt in der Mitte des Moores ein See, am letzteren Ort mit einer schwimmenden Insel, vielleicht durch Aufbersten der nach der Mitte hin sich aufbauchenden Moore entstanden. Man sucht die Torfmoore zu Wald, zu Wiese und Feld zu cultiviren. Bei der grossen Bedeutung der Torfmoore im Haushalte der Natur wäre es aber eine national-ökonomische Frage, wie weit man ohne Schaden in dieser Cultivirung gehen kann. Die Moore wirken climatisch und meteorologisch, wie die Wälder, nur kräftiger, concentrirter. Wie natürliche Schwämme ziehen sie in wasserreichen Zeiten die überschüssigen Wassermassen an sich und verhüten Ueberschwemmungen, auf der andern Seite geben sie in Zeiten der Dürre und Trockenheit von ihrem Reichthum wieder ab. Sie sind recht eigentlich die Wasser-Reservoirs des Gebirges, aus ihnen entspringen die meisten Flüsse und Bäche, sie erhalten zu jeder Jahreszeit gleichmässigen Wasserstand.

XXXI. Versammlung

deutscher Naturforscher und Ärzte, zu Göttingen im September 1854.

Die Section für Botanik, Landwirthschaft und Forstwissenschaft constituirte sich am 18. Sept. — Prof. Bartling aus Göttingen wurde für die erste Sitzung zum Präsidenten, Dr. Berthold Seemann aus

London und Dr. W. Hofmeister aus Leipzig wurden zu beständigen Schriftführern gewählt.

In der 1. Sitzung am 19. Sept. sprach Prof. Grisebach aus Göttingen über mehrere vorzügliche Gewächse, welche von Philippi und Lechler im südlichsten Chile und an der Maghellansstrasse gesammelt wurden. Prof. Braun aus Berlin sprach über den schiefen Verlauf der Fasern und über die dadurch bedingte sogenannte Drehung der Baumstämme.

In der 2. Sitzung am 20. Sept. präsidirte Prof. Treviranus aus Bonn. Dr. Caspary aus Berlin sprach über den Wachsthum einfacher und zusammengesetzter Blätter. Prof. Göppert aus Breslau legte fructificirende Wedel von *Cycas revoluta* aus dem botanischen Garten zu Breslau vor und sprach über die Entbindung von Wärme, welche während der Entwicklung derselben stattgefunden hatte. Derselbe sprach über die grosse Bedeutung der *Stigmaria ficoides* für die Steinkohlenbildung.

In der 3. Sitzung am 21. Sept. unter dem Vorsitze des Prof. Braun aus Berlin sprach W. Wicke über Anwendung der Chemie auf die systematische Botanik. Rector Gumbel aus Landau sprach über Spaltöffnungen. Dr. Hofmeister über Entwicklung von Blüthe und Frucht der deutschen *Lorantheen*. Dr. De Bary aus Tübingen sprach über *Ustilago* und damit verwandte Staubpilze. A. Braun sprach über *Carex ligERICA* Gay. (*C. pseudo-arenaria* Rhb.) und deren Verbreitung im Elbgebiete.

In der 4. Sitzung am 22. Sept. unter dem Vorsitze des Prof. Grisebach sprach Hartig aus Braunschweig über die Entwicklung des Zellkerns. Prof. Treviranus sprach über die direct nachtheiligen Wirkungen des Lichts auf die Gewächse. Derselbe sprach über einige merkwürdige Erscheinungen an Waldbäumen: Verwachsungen von Wurzeln, krankhafte Auftreibung der Rinde etc. Dr. Caspary sprach über die Kartoffelkrankheiten und deren Ursachen. Regierungsrath Sporleder aus Wenigerode sprach über *Disphenia portoricensis*. A. Braun über minder bekannte Erscheinungen bei windenden Pflanzen.

In der 5. Sitzung am 23. Sept. unter dem Vorsitze des Prof. Göppert sprach Dr. Hanstein aus Berlin über den Zusammenhang der Blattstellung mit der Vertheilung der primären Gefässbündel des Stengels. Schlotthauber sprach über die Kartoffelkrankheit und über Mittel zu deren Abhilfe. Derselbe legte aus ägyptischen Mumienweizen gekeimte Exemplare vor. Dr. Göppert sprach über Ueberwallung von Coniferenstämmen und eigenthümliche Wurzelbildung von Tannen und Fichten. A. Braun referirte über eine von Dr. Schimper eingegangene Sendung, als: Eine in Kalktuff bei Weimar reichlich vorkommende Fossile *Chara* (*Ch. hispida*.) Eine schriftliche Mittheilung über Drehung der Wurzeln, über das ungleichzeitige Anschwellen des Stengels, über die Bildung von *Cinctorien* (kreisförmige Holzbildungen), über das sich ablösende Receptaculum an *Carlina acaulis*, über *Crataeus* (Astkorb). Buchenau sprach über einen abgehauenen starken Ast einer Buche, der in die Krone einer

benachbarten Buche gestürzt und dort angewachsen ist. Göppert und Braun erwähnten einiger ähnlichen Erscheinungen.

Botanischer Tauschverein in Wien.

— Sendungen sind eingetroffen seit dem Beginn dieses Jahres: Von Herrn Dr. Knaf in Komotau, mit Pflanzen aus Böhmen. — Von Herrn Dr. Rauscher in Wien, mit Pflanzen von den Gasteiner-Alpen. — Von Herrn A. Roth in Prag, mit Alpinen aus Tirol. — Von Herrn Dr. Klinsmann in Danzig, mit Pflanzen aus Nord-Preussen.

— Sendungen sind abgegangen seit dem Beginn dieses Jahres an die Herren: Dr. Haupt in Bamberg, — Prof. v. Lobarzewski in Lemberg — Baron Hansmann in Botzen, — Grafen Starhemberg in Linz, — Dr. Grzegorzek in Tarnow. — Apoth. Lohmeyer in Neisse, — Dr. Rehm in Dietenhofen, — Oberlandesgerichts-Rath Weselski in Eperies, Apoth. Schlikum in Winingen, — Apoth. Brittinger in Steyr, — Alex. Makowski in Brünn, — Grafen Bentzel Sternau in Innsbruck, — Vict. v. Janka in Klausenburg, — Dr. Braun in Baireuth, — Apoth. Nendtwich in Fünfkirchen, — Birnbacher, Dr. Müller, Zallinger und Hirner in Wien.

— I. Verzeichniss neu eingetrossener Pflanzenarten: *Carex curvata* Knaf. — *Elatine Alsinastrum* var. *riparia* Knaf. — *Metapyrum cristatum* var. *pallidum* Knaf. — *Potentilla Bouquioiana* Knaf. — *Trifolium brachystylos* Knaf. — *Tripterospermum bienne* Knaf. — *Veronica Frieseana* Knaf. Sämmtliche Pflanzen aus Böhmen eingesendet von Dr. Knaf.

Mittheilungen.

— Spiritusfabrication aus Holzfasern. — Der Chemiker Pelouze hat der Akademie der Wissenschaften zu Paris eine industrielle Neuigkeit mitgetheilt, die grosses Interesse erregen wird. Es handelt sich darum, Spiritus und Branntwein wohlfeil und in grossen Quantitäten aus Pflanzenfasern oder Sägespänen mittelst der Schwefelsäure zu fabriciren, und Pelouze gibt hierzu folgendes Verfahren an: Man nehme weiches, neisses, z. B. Pappelholz, zerbreibe es zu Pulver, trockne dasselbe, welches 50 bis 60 Proc. Wasser enthält, füge dem trocknen Holzpulver ein gleiches Gewicht concentrirter Schwefelsäure hinzu und lasse die Mischung 24 Stunden stehen. Dann verdünne man sie mit Wasser und bringe sie zum Aufsieden. Das Holzpulver wird sich fast ganz in Traubenzucker umwandeln. Nur muss die Schwefelsäure durch den Zusatz eines genügenden Quantum von Kreide gesättigt werden, so dass sich ein Niederschlag von schwefelsaurem Kalk bildet. Jetzt wird die Flüssigkeit filtrirt und abgeklärt und ein Gährmittel, z. B. Bierhefen zugesetzt, worauf sehr bald die Gährung eintritt und dann nur noch das gewöhnliche Destillationsverfahren nöthig ist; um einen Spiritus zu erzeugen, der an Güte den Runkelrübenspiritus übertreffen soll. Das Experiment ist nur erst im Laboratorium ausgeführt worden; der Erfinder beabsichtigt aber, sogleich eine grossartige Fabrik einzurichten. Nach den ersten Versuchen geben 100 Kilogramme zerriebenes Holz zwei Hektoliter Alkohol. Die der Akademie vorgelegte Branntweinprobe war sehr gut, und man konnte nur einen leichten brenzlichen Geruch daran tadeln, der durch wiederholte Destillation bald zu entfernen ist. Da diese Abgänge noch zu verschiedenen Zwecken brauchbar sind, so lassen sich grosse Vortheile von dieser Erfindung erwarten. Pelouze erinnert, dass Bracconnot schon im Jahre 1825 Stärkemehl aus Pflanzenfasern gezogen habe, ohne jedoch eine practische Anwendung von seiner Erfindung zu machen.

Redacteur und Herausgeber Dr. Alexander Skofitz.

Verlag von L. W. Seidel. Druck von C. Ueberreuter.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [005](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [31. Versammlung. 54-56](#)